

Bestellen zum Abonnement nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.  
Anzeigen-Entscheidungen erfolgen bis mittags 1 Uhr.  
Inserate kost. die 6-gesp. Zeile 20 Pf. Kleine Anzeigen 15 Pf.  
die Restzeile 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird  
keine Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

# Sächsische

Bezugsgebühr:  
durch die Post bezogen . . . . . 1.80  
besgl. frei ins Haus geliefert . . . . . 2.25  
durch Boten frei ins Haus geliefert . . . . . 2.—  
bei Abholung in der Expedition . . . . . 1.60

# Dorfzeitung und Elbgaupresse

**Amtsblatt** für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,  
für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg

für die Gemeinden:  
Blasewitz, Weißer Hirsch, Laubegast, Tolkewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Gostertwitz, Pillnitz, Weißig, Schönfeld, Leubnitz-Neustra.  
Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Bühlau, die Löbnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.  
Beilagen: „Illust. Unterhaltungsblatt“, „Nach Feierabend“, „Frauen-Korrespondenz“, „Heim- u. Kindergarten“, „Haus- u. Gartenwirtschaft“, „Kunstliche Fremden- u. Kurliste“.  
Herausgeber: Amt Dresden Nr. 809. Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz.

Nr. 93. | Dienstag, den 23. April 1912. | 74. Jahrg.

Redaktionschluss: 1 Uhr Mittags.  
Sprechstunde der Redaktion: 4-5 Uhr Nachmittags.  
Aufschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den  
Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu  
adressieren.

## Neue Ereignisse.

— Kaiser Wilhelm unternahm mit dem griechischen Kronprinzenpaar einen Ausflug nach schönen Punkten von Korfu.  
— Prinzregent Luitpold von Bayern ist zu einem Frühlingsaufenthalt in Perchtoldsdorf eingetroffen.  
— In Berlin hat sich meist aus Mitgliedern des Leistungstheaters für den Zeitpunkt des Ausscheidens des Direktors Brach ein Theater der Soziatäre als „Deutsches Künstlertheater“ mit ca. 800.000 Mark Stammkapital gebildet.  
— In Petersburg ist die Rewaschiffahrt offiziell eröffnet worden.  
— Zur Untersuchung der Vorgänge in den Venagoldwäschereien sind der Generalgouverneur von Arkutsk und ein Vertreter des Handelsministeriums abgereist.  
— Die britische Admiralität hat für die „Titanic“ Gedächtnisgottesdienste angeordnet. Alle Kriegsschiffe flaggten gestern halbmast.  
— Durch die italienische Flotte wurden die Funkstationen bei Smyrna und auf Chios zerstört. Bei Matsata bei Tschesme richteten zwei italienische Kriegsschiffe nur geringen Schaden an.  
— Die Dardanellen werden, wie verlautet, so lange gesperrt bleiben, wie die italienische Flotte im Archipel kreuzt.  
— Die Telegraphisten der „Titanic“ haben aus Rücksicht nicht den näheren deutschen Dampfer „Frankfurt“, sondern die entferntere „Karpathia“ zu Hilfe gerufen.

## Die Rehrseite der Marokkomedaille.

Es fällt, wie wir längst voraus sagten, ein recht bitterer Vermutstropfen in den französischen Freudenbecher. Man glaubte bereits am Quai d'Orsay das Glück Frankreichs in Händen zu haben, als man sich mit Deutschland geeinigt hatte und in die weit weniger wichtigen Verhandlungen mit Spanien über die Nordküste eingetreten war. Zweifelte man doch hier um so weniger an einer Verständigung mit der lateinischen Schwester, als sie militärisch die schwächere ist, von ihrer Marine nicht zu reden. Marokko selbst jedoch betrachtete man dabei lediglich als eine Sache, wie einen käuflich erworbenen Gegenstand, über den man nach Abspeisung der europäischen Bewerber ganz nach Belieben verfügen könnte.  
Es zeigt sich nun, daß die Herren Franzosen sich hierin recht kräftig verrechnet haben und wenn sie ja schließlich auch mit ihrer überlegenen Truppenmacht die 3. I. noch primitiven Rassen und noch primitivere Instinkte dieser Naturkinder niederzwingen werden, so ist das doch nicht so einfach, wie ihre eigenen Kämpfe früherer Zeit in Alger und die gegenwärtigen fruchtlosen Anstrengungen der Italiener in Tripolis beweisen. Was aber 3. B. im vorigen Jahrhundert dem Islam vollständig fehlte, das ist der sich heute überall fühlbar machende große Zug mohammedanischer Zusammengehörigkeit und die augenblicklich durch die weite Welt des Islam gehende tiefe Erregung und das ernste Streben nach politischer und militärischer Renaissance, wie er sich vor allem in der Reorganisation der Piorte durch die Jungtürkische Partei deutlich bezeugt.  
Im Hinblick auf diese Erscheinung geht das italienische Vorgehen wider die Türkei in Tripolis vielleicht schon etwas zu spät. Frankreich hatte noch bei Tunis die günstigere Periode türkischer Schwäche getroffen und ohne besondere Schwierigkeit sein tunesisches Protektorat eingerichtet. Für Italien galt es allerdings, wenn überhaupt, jetzt zuzujassen. Nach weiterer Erstarkung der Türkei, nach dem

Ausbau der türkischen Marine, den der Anlauf der beiden alten deutschen Panzerschiffe einleitete, würde es Italien immer schwerer, schließlich aber unmöglich geworden sein, seine Pläne auf Tripolis durchzuführen. Freilich ist es auch heute noch nicht gesagt, daß Italien imstande ist, seine Absichten durchzusetzen. Ähnlich ergeht es nun den Franzosen in Marokko.  
Denn es wird aus den neuesten Depeschen immer klarer, daß es sich keineswegs um eine kleine Meuterei von 70 scherifischen Soldaten wegen Lohnes handelt, sondern daß Frankreich hier einer planmäßigen Erhebung gegenübersteht, von der es in seiner bekannten hochmütigen Sorglosigkeit vollständig überrascht wurde.  
Aus dem ebenso unzuverlässigen, wie phantastischen Gemüsch der französischen Blätter ist es schwer, die Wahrheit herauszubringen. So viel aber steht fest, daß außer den Genietruppen alle scherifischen Truppengattungen an dem Aufstande in Fez beteiligt sind. Aus einem Telegramm des Befandten Regnault, das vorgelesen in Paris veröffentlicht wurde, schloß man lediglich auf eine kleine lokale Meuterei. Dem „Temps“ zufolge ist aber der Aufstand vielmehr gerade bei der Zivilbevölkerung von Fez ausgebrochen. Es ist also ersichtlich, daß der Grund der Unruhen tiefer liegt, als in militärischen Maßregeln. Und das ist doch gewiß leicht erklärlich. Das neue Protektorat und der Sultan, der sein Vaterland so gleichmütig an Frankreich verriet, sind es, gegen die sich der Aufruhr richtet.  
Das bestätigt auch eine Londoner Meldung, nach der besonders das französische Viertel unter Plünderung zu leiden habe. Eine französische Bank soll völlig ausgeraubt und in Brand gesteckt sein. Die Engländer seien in Sicherheit. Nach spanischen Meldungen soll der Aufruhr in dem Augenblick ausgebrochen sein, als der Sultan, der sich in letzter Zeit schon nicht mehr in Fez sicher und behaglich gefühlt haben muß, nach dem an der Küste gelegenen Rabat abreisen wollte. Ruler Hafid wurde von den Meuterern gezwungen, umzukehren und wird nun von ihnen in seinem

## Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

### Königl. Opernhaus.

In neuer Einstudierung ging am Sonnabend Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ in Szene, nachdem man das köstliche Werk ein Jahr lang hatte entbehren müssen. Jede Neustudierung Mozartscher Werke ist segensreich und bedeutungsvoll in unserer Zeit, in der die Massenwirkungen des Orchesters und das stärkste Aufgebot aller Mittel den Sinn für feinere Wirkungen bei den Bühnenkünstlern wie beim Publikum immer mehr verdrängen. „Figaros Hochzeit“ ist aber ein unserm modernen Empfinden sehr nahestehendes Werk insofern, als hier der Komponist einen gewagten und politisch-satirischen Stoff gewählt hat, der in dem Lustspiel „Der tolle Tag“ von Baumarchais sein Urbild besitzt und die lockere Moral der verfallenden Rokokozeit offenbart. Die Kunst der Töne aber, der Genius eines Mozart, schuf dieses scharfe Tendenzstück zu einem Kunstwerk um, aus dem alle guten Geister des Humors zu uns sprechen. Alle Leidenschaften, Begierden, Intrigen und unschöne Empfindungen sind in eine reinere Atmosphäre emporgehoben, nur ganz leise zittert das betrogene Grundmotiv der sinnlichen Liebe als Unterton dieser Musik durch, die doch andererseits so wahr, klar, rein, anmutig und Bühnenkräftig ist, daß man die ungeheure dramatische Charakterisierungskunst eines Mozarts nur immer aufs neue bewundern kann. Der Graf, die Gräfin, der Page, Cherubin, Figaro, Susanne — sie alle stehen, obwohl nur durch wenige Arien gekennzeichnet, so lebensfrisch und echt vor uns, wie kaum irgendwelche Figuren der neueren Opernliteratur. Und die Anteilnahme des Orchesters an den Vorgängen auf der Bühne ist so stark, daß man schon beim Anhören des instrumentalen Teiles der Oper deren Handlungsfortschritte und Personen deutlich erkennen kann. Und schließlich noch Eins: wie gekünstelt erscheint Text und Musik des „Rosenkavaliers“ gegen den echten Rokostil des Mozartschen Wertes! Man kann es verstehen, daß eine Theaterleitung, deren Publikum zu dem Kalmigold des Strauß'schen Reflamewerkes sich hingezogen fühlt, Bedenken tragen muß, durch das echte Gold Mozarts einen Vergleich zu ermöglichen. Können wir, daß nunmehr nach der langen Pause das Publikum wieder an Mozart Geschmack findet, nachdem es sich an Strauß-Hoffmannsthal genug den Magen verdorben hat.  
Die vorgestrige Neustudierung, die vor ausverkauftem Hause vor sich ging und vom Beifall der Hörer oft unterbrochen wurde, läßt dieser Hoffnung Raum. Sie stand unter Herrn Rutschbachs musikalischer Leitung, der sich mit der ihm eigenen Kunst des Nachfühlers dermaßen in die Partitur eingelebt hatte, daß er ihre blühende Fülle allzeit sicher zur Geltung brachte. In erster Linie schien seine Absicht dahin zu gehen, das rhythmische Element und die dramatische Lebendigkeit der Mozartschen Musik zu betonen. Er nahm insolgedessen die Zeitmaße meist sehr rasch, was gleich in der Ouvertüre und in der ersten Arie Cherubins auffiel. Jedenfalls gab es keinen toten Punkt, keine zu breite Stelle im Verlaufe des ganzen Abends.  
Daß man das Orchester nicht auf 30 Mann verkleinert hatte, wie das fanatische Dirigenten nach dem Münchener Vorbild Hermann Lewis zu tun liebte, ist nur zu loben. Ein großes Opernhaus, wie das unsere, verlangt eine, wenn nicht starke, so doch ausgiebige Besetzung. Herr Rutschbach hatte dadurch die Möglichkeit, alle Feinheiten herauszuarbeiten, wußte aber das Orchester stets mit Feingefühl soweit zurückzuhalten, daß die gesanglichen Wirkungen niemals beeinträchtigt wurden.  
Den Grafen gab Herr Zabor; er mag gesanglich und darstellerisch an einer anderen Bühne genügen — aber hier, wo wir in Carl Perron einen unergleichlichen Vertreter dieser Partie besitzen, sind wir mit Herrn Zabor nicht zufrieden. Rangelst seinem Gesange Wärme und Fülle (besonders die Höhe ist recht matt), so vermißt man im Spiel die Vornehmheit und Ueberlegenheit des Aristokratens und Weltmanns. Fr. S i e m s bot als Gräfin eine hochbedeutende Leistung; wenn in der Höhenlage eine merkliche Abspannung zu verzeichnen ist, so mag sich die Gräfin Amadiva dafür bei der Strauß-Hoffmannsthal'schen Marschallin bedanken. Frau R a s t s entzückender Page Cherubin ist seit Jahren bekannt und hat von seiner Charme noch nichts eingebüßt. Fr. v. C a t o p o l entsprach als Susanne nicht vollständig den berechtigten Ansprüchen, vor allem ließ ihre Leistung den leichten Kammerläschen-Humor vermischen. Herr E r m o l d ist als Figaro gesanglich hervorragend, darstellerisch vielleicht etwas derb, aber stets frisch und natürlich. Herr R ü d i g e r mußte seinen Basilio noch mehr zum komischen Quirulanten ausgestalten; jetzt ist er noch viel zu zahm. Herr B o t t m a y r sang den Bartolo gut, doch gehört diese Partie wohl eigentlich Herrn Lordmann. Die Damen S a c h s e, F r e u n d und v. C h a v a n n e, sowie die Herren W ü s s e l und L a n g e seien noch lobend genannt.  
Die Inszenierung bot wenig Neues, und das Neue war nicht immer einwandfrei. Warum erscheint z. B. der Page ohne Fuderperücke und Degen? Warum steht im Rokologemach der Gräfin im zweiten Akt die durchaus nicht dazu passende Chaiselongue mit grüner Decke und Fellen? Warum hat man bei den mannigfachen Textänderungen, die auch nicht durchweg Verbesserungen sind, das harmlose „und sie ist die Mutter, sie weiß es gewiß“ in das lesebuchtartige „darum liebt sie mich so“ umgewandelt? Man braucht Mozart wirklich nicht „in usum delphini“ zu verbessern.  
Der Gesamteindruck der Vorstellung aber war sehr günstig und der Beifall stark und herzlich.  
F. A. Geißler.

Residenztheater. Dienstag ist die Operette „Der Bettelstudent“, Mittwoch und Sonnabend die Operette „Die Fledermaus“, Donnerstag die Operette „Heimliche Liebe“ angelegt. Freitag geht erstmalig die Operetten-Revität „Der Rinkenkönig“ von Albert Mattausch und Hans Höhne in Szene. Mittwoch nachm. wird „Die

Residenztheater. Dienstag ist die Operette „Der Bettelstudent“, Mittwoch und Sonnabend die Operette „Die Fledermaus“, Donnerstag die Operette „Heimliche Liebe“ angelegt. Freitag geht erstmalig die Operetten-Revität „Der Rinkenkönig“ von Albert Mattausch und Hans Höhne in Szene. Mittwoch nachm. wird „Die